

Iris öffnete ihm mit verheultem Gesicht und rot umränderten Augen die Tür. Aber immerhin, sie hatte ihm wenigstens geöffnet. Sie drehte ihm aber sofort den Rücken zu und ließ ihn in der Tür stehen.

Ewalt räusperte sich leise, schloss die Tür hinter sich und folgte ihr in das kleine, aber sehr gemütlich eingerichtete Wohnzimmer mit einer Wandschräge. Weiterhin von ihm abgewandt setzte sie sich in einen der Sessel und hielt sich ein Taschentuch vor Mund und Nase.

„Ich glaube, ich bin dir eine Erklärung schuldig“, begann er zögernd, während er in einem anderen Sessel Platz nahm.

„Lüg mich bitte nicht an!“, kam es undeutlich hinter dem Taschentuch hervor.

Ohne Umschweife begann Ewalt seine Beichte. Zwar ließ er offen, ob er jemals mit Jutta geschlafen hatte und zielte bei der Darstellung seines Verhältnisses zu Jutta mehr auf die Geschichte mit der alten Freundin ab, die ihn aus beruflichen Gründen besucht habe und er, um jedes Missverständnis zu vermeiden, die Lüge erfunden habe, nach Holland reisen zu müssen.

Nach der Aussprache mit Iris hatte Ewalt zu Hause in seinem Bett eine ruhige Nacht verbracht. Ein reines Gewissen, war nun doch ein sanftes Ruhekissen, wie schon seine Mutter ihm beigebracht hatte. Nun hatte er den Kopf wieder frei und konnte sich voll und ganz auf den Fall Sarkovsky konzentrieren.

Über Handy meldete er sich gleich von zu Hause aus bei dem Geschäftsführer der Spielbank in Bad Neuenahr, Michael Seegert, an, um sich über den Croupier Hagen Wittmeyer und den möglichen Spielbankkunden Konrad Sarkovsky zu informieren.

Nachdem er nur kurz in seinem Büro vorbeischaute, um zu sehen, ob sich dort irgendeine wichtige Nachricht befand, machte er sich auf den Weg nach Bad Neuenahr. Es regnete in Strömen, und auf der A 61 ging es mal wieder nur im Schrittempo vorwärts.

Er brauchte deshalb über eine Stunde, bis er sein Ziel erreicht hatte. Ewalt wunderte sich über die nüchterne Atmosphäre in der Spielbank außerhalb der Öffnungszeiten. Das Gespräch mit dem Geschäftsführer war äußerst kurz, da über Hagen Wittmeyer nichts Nachteiliges bekannt

war, ebenso wenig über einen Konrad Sarkovsky, wobei der Hinweis erfolgte, dass man grundsätzlich ohne richterlichen Beschluss weder über Mitarbeiter noch über Kunden Auskunft geben würde.

Auf dem Weg zum Ausgang entdeckte er einen jungen Mann, der von der Kleidung her durchaus Croupier sein konnte. Der Hauptkommissar ging auf ihn zu, stellte sich aber bewusst nicht als Kripobeamter vor, sondern tat so, als suche er einen Bekannten.

„Entschuldigen Sie“, versuchte er sein Glück, „wissen Sie zufällig ob Hagen ... ich meine, ob Herr Wittmeyer schon im Hause ist?“

Der junge Mann deutete durch eine Handbewegung wortlos an, dass er es nicht wisse.

„Sie kennen aber Herrn Wittmeyer?“, hakte Ewalt nach.

Es erfolgte die gleiche Handbewegung und eine angedeutete leichte Verbeugung, dann drehte sich der junge Mann um und entfernte sich.

Ewalt schüttelte nachdenklich den Kopf. Entweder war man hier im Haus auf Schweigen vereidigt oder es gab tatsächlich etwas in Bezug auf Wittmeyer, worüber man nicht sprechen wollte. Etwas frustriert fuhr der Hauptkommissar nach Koblenz zurück und beschloss, Hagen Wittmeyer vorzuladen.

Im Büro wartete Schäfer bereits auf ihn, um ihm eine interessante Neuigkeit mitzuteilen.

„Nachdem ich das Handy von Sarkovsky wieder geladen hatte, fing das Ding plötzlich an zu piepsen. Ich bin natürlich sofort dran“, berichtete Schäfer. „Der Anrufer meldete sich zunächst nur mit ‘Klaas’. Ich habe mich dann dumm gestellt ...“

„Fällt dir ja nicht schwer!“, unterbrach ihn Ewalt grinsend, doch Schäfer fuhr unbeirrt fort.

„... er stellte sich dann als Klaas Reijers vor und gab an, ein guter Geschäftspartner von Konrad zu sein. Als ich ihn dann fragte, um welche Geschäfte es sich handele, hat er eingehängt.“

Ewalt schnippte mit den Fingern. „Also ab nach Holland. Die Sache stinkt doch. Oder, warum glaubst du, hat der aufgelegt?“

Hauptkommissar Schäfer nickte zustimmend.

„Dann werde ich mich sofort mit der Koordinationsstelle des LKA in Verbindung setzen müssen, damit die schon mal mit den Kollegen in Holland Kontakt aufnehmen können. Ich kann nur hoffen, dass alles möglichst rasch geht und wir endlich vorwärts kommen.“

„Unabhängig davon würde ich vorsorglich einen Reiseantrag beim Chef einreichen“, empfahl Schäfer und deutete nach oben.

Der Nachmittag verging mit Papierkrieg und Telefonaten zwischen Koblenz und der Koordinationsstelle beim LKA in Mainz. Ewalt wusste, dass er am Ball bleiben musste, wenn die Sache schnell über die Bühne gehen sollte.

Zu Ewalts großem Erstaunen meldete sich bereits kurz vor Feierabend ein Hoofdcommissaris Erik van Zaadhof vom Korps Landelijke Politie aus Amsterdam.

„Sie kunnen mit mir Duits spreken“, meinte er zur Begrüßung. „Mijn vrouw is van Deutschland, van Krefeld.“

Ewalt fiel ein Stein vom Herzen. Nicht nur, dass sich jetzt bereits ein Kollege aus Amsterdam bei ihm meldete, sondern dass sein Gesprächspartner auch noch Deutsch verstand.

Mit wenigen Worten erzählte Ewalt seinem Kollegen, worum es ging. Van Zaadhof hörte ihm aufmerksam zu. Er versprach, Informationen über van der Breek und Reijers einzuholen. Danach würde er sich wieder melden.

Zufrieden verließ Ewalt sein Büro. Immerhin schien jetzt endlich einiges ins Rollen zu kommen.

Auf dem Nachhauseweg begann sein Handy zu piepsen. Es dauerte eine Weile, bis Ewalt es während des Fahrens mit der linken Hand unter dem Sicherheitsgurt aus seiner Innentasche herausgeangelt hatte. Mit der rechten Hand lenkte er seinen Wagen an den Straßenrand, um telefonieren zu können.

„Ewalt!“, meldete er sich.

„Ein Herr Weirich hat für Sie angerufen“, erklärte die Kollegin von der Telefonzentrale des Präsidiums, „Sie sollen bitte so schnell wie möglich in ein Sonnenstudio Annes ...“

„Ankes Tanning Center“, korrigierte Ewalt, trat fast automatisch wieder das Gaspedal durch und drückte gleichzeitig die Trenntaste seines Handys.

Bis zur Löhrrstraße waren es normalerweise zehn oder zwölf Minuten. Trotz Rushhour schaffte es Ewalt in knapp acht Minuten. Er ließ seinen Wagen halb auf dem Bürgersteig stehen. Von Ferne hörte er auch schon ein Martinshorn näher kommen.

Hastig stürzte er auf die Eingangstür des Sonnenstudios zu und hätte beinahe beim Aufprall seines Körpers die Scheibe durchbrochen, da die Tür abgeschlossen war. Im gleichen Moment tauchte innen auch schon Helene Schmitz auf und schloss, kreidebleich und am ganzen Körper zitternd, die Tür auf.

„Der Chef ...“, stieß sie hervor, dann kippte sie Ewalt in die Arme. Der Hauptkommissar zerterte hastig ihren zusammengesackten Körper auf einen der Stühle gegenüber dem Empfang und gab dem soeben eintreffenden uniformierten Kollegen die Anweisung, sich um sie zu kümmern.

„Hierher!“, hörte er Weirichs Stimme aus dem hinteren Teil des Sonnenstudios. Der Detektiv hatte die Stimme des Hauptkommissars gehört und kam ihm entgegen.

„Gott sei Dank nichts Schlimmes, der Notarzt ist schon informiert, er muss jeden Moment da sein.“

Zusammen betraten sie das Büro von Schreiner. Er lag regungslos auf dem Boden, blutete am Kopf und war nicht ansprechbar. Neben dem leblosen Körper saß Max, Weirichs Hund, als müsse er den Verletzten bewachen. Neugierig beobachtete er jede Bewegung des Hauptkommissars.

„Was ist passiert?“, erkundigte sich Ewalt.

„Ein glücklicher Zufall“, antwortete Weirich hörbar erleichtert. „Wir waren verabredet, und das Ganze muss Sekunden vor meinem Eintreffen passiert sein.“ Er deutete zunächst auf die Fensterscheibe, deren Scherben weit verstreut auf dem Fußboden lagen, dann auf einen Wackerstein, der unter den Schreibtisch gekullert war.

Ewalt trat vorsichtig an das Fenster und blickte auf einen kleinen Innenhof, der offenbar seitlich einen Zugang hatte.

Inzwischen hatte auch der zweite Uniformierte das Sonnenstudio betreten und tauchte im Büro auf.

Ewalt hielt ihm seine Wagenschlüssel entgegen. „Fahren Sie meinen Wagen so beiseite, dass er niemanden behindert und rufen Sie Hauptkommissar Schäfer von der SpuSi an, er soll sich sofort auf den Weg hierhin machen.“

Draußen war offenbar inzwischen die Piepsstimme wieder zu sich gekommen, denn sie schrie plötzlich wie am Spieß. Das klang bei ihrer Stimme so unerträglich, dass Weirich hastig die Tür zum Büro schloss.

„Bleiben Sie bei ihm“, bat Ewalt und deutete mit dem Kopf zu dem Verletzten hin. „Ich werde mal draußen sicherstellen, dass uns da im Hof keiner die Spuren versaut.“ Im Vorbeigehen warf er noch einmal einen Blick auf Schreiner. Die Wunde am Kopf sah nicht gut aus, hoffentlich überlebte er.

Der Innenhof war durch eine offene Einfahrt zu erreichen. Ewalt ging bewusst dicht an der Wand entlang, um eventuelle Fußspuren nicht zu beschädigen. Aus entsprechender Entfernung betrachtete er die zertrümmerte Fensterscheibe und blickte sich in dem Hof um. Neben einem kleinen, halb verfallenen Verschlag lag etliches Baumaterial, darunter auch ein paar verschieden große Steine. Einer davon lag wohl jetzt unter dem Schreibtisch, an dem Schreiner gesessen hatte. Er zog sein Handy aus der Innentasche und machte ein paar Fotos. Zwar würde Schäfer mit Sicherheit auch fotografieren, aber der Hof war für jedermann zugänglich und man konnte nie wissen ...

Als Ewalt zurück ins Sonnenstudio ging, wurde Schreiner gerade von zwei Rettungssanitätern in Begleitung eines Notarztes herausgetragen. Ewalt bahnte sich einen Weg durch die Neugierigen, die sich um diese Uhrzeit recht schnell angesammelt hatten.

„Haben Sie die Kreischtante auch verarztet?“, raunte Ewalt dem Notarzt zu, als dieser dicht an ihm vorbeikam.

„Wir nehmen auch sie mit, sie hat einen enormen Schock“, antwortete der Arzt.

Im gleichen Moment erschienen die beiden Polizisten in der Tür des Sonnenstudios. Von ihnen beidseitig gestützt, stolperte Jeannie kalkweiß

zwischen den Polizisten zur seitlichen Tür des Rettungsfahrzeugs. Wahrscheinlich hatte ihr der Notarzt bereits eine Beruhigungsspritze gegeben.

Weirich hatte auf einem der Stühle am Empfang Platz genommen und starrte vor sich auf den lila Teppichboden.

„Wir hätten den Drohbrief ernster nehmen müssen“, meinte er und drehte den Kopf zu Ewalt hin.

„Weshalb waren Sie mit Schreiner verabredet?“, erkundigte sich dieser.

„Schreiner rief mich heute Mittag ab. Er schien Angst zu haben und bat mich, sobald wie möglich vorbeizukommen. Genaues hat er mir nicht gesagt. Ich hatte das Gefühl, er fühlte sich bedroht ... vielleicht hat er einen Anruf erhalten oder einen weiteren Drohbrief. Das wird Ihr Kollege dann sicherlich herausfinden. Vielleicht sollte ich mit Schreiner fahren?!“

Weirich erhob sich, setzte sich aber sofort wieder, weil er durch die Schaufensterscheibe sah, dass der Rettungswagen bereits abgefahren war.

„Und jetzt?“ Der Detektiv schaute den Hauptkommissar etwas hilflos an.

„Ich werde warten, bis die Kollegen von der Spurensicherung da sind. Es gibt doch angeblich noch eine Kollegin von unserer Piepsstimme. Haben Sie eine Telefonnummer von ihr?“

„Nee, aber ich habe die Telefonnummer von Frau Schreiner in Kamp-Bornhofen. Der sollte man Bescheid sagen.“

„Wäre es nicht besser, Sie fahren zu ihr hin?“, schlug Ewalt in der Hoffnung vor, dass ihm ein unangenehmer Weg erspart blieb. Tatsächlich stimmte Weirich zu und erhob sich.

„Wir hören voneinander“, meinte er und verließ das Sonnenstudio.

Nach einer improvisierten Geburtstagsfeier eines Kollegen vom Kommissariat für Wirtschaftskriminalität saß noch eine kleine Gruppe Kriminalbeamter in der Kantine zusammen. Die vier Hauptkommissare Ewalt, Schäfer, Schomisch und Zirfas diskutierten nur über ein Thema: den Fall Sarkovsky.

„Ich möchte wetten“, ereiferte sich Zirfas, „dass dein Freund Weirich Dreck am Stecken hat und falsch spielt.“

Sofort protestierte Ewalt. „Freund ist wirklich zu viel gesagt, und ich glaube nicht, dass er etwas mit der Sache zu tun hat.“

Nachdenklich schüttelte Schomisch den Kopf und winkte mit der Hand ab. „Ich glaube, Helmut liegt vielleicht gar nicht so falsch.“ Er blickte Ewalt an. „Du hast erwähnt, Weirich habe ausgesagt, der Stein flog unmittelbar bevor er diesen Laden betrat. Und du hast gesagt, dass der Innenhof für jedermann problemlos zugänglich ist. Wer sagt dir, dass nicht Weirich den Stein geworfen hat und dann schnell vorne zur Tür reinspaziert ist?“

Ewalt zog eine etwas gequälte Miene. „Welchen Grund sollte er denn haben? Schreiner ist sein Auftraggeber, und seine Recherchen bezogen sich doch auf Sarkovsky?“

Schäfer, der gerade den letzten Schluck Sekt aus seinem Glas getrunken hatte, stellte das Glas ab und meinte: „Wenn Weirich den Stein geworfen hat, dann stellt sich die Frage, hat er willkürlich oder gezielt geworfen. Das würde zwei unterschiedliche Motive ergeben. Willkürlich, dann wollte er möglicherweise nur den Drohbrief bestätigt sehen, die Drohung verschärfen, vielleicht um seinen auslaufenden Auftrag zu verlängern. Hat er gezielt geworfen, dann steckt er tatsächlich in der Sache drin.“

Ewalt machte ein unzufriedenes Gesicht und kippte ebenfalls den letzten Schluck des Sektes hinunter.

„Ich bin gern bereit, ihm eine Falle zu stellen“, sagte er in etwas trotzigem Ton. „Ich werde mit Schreiner und dem Marienhof sprechen. Der Stationsarzt meinte, Schreiner müsse mindestens drei oder vier Tage im Krankenhaus bleiben. Wir lassen ihn nach Boppard oder Sankt Goar verlegen und teilen Weirich mit, Schreiner sei an Gehirnblutungen verstorben. Mal sehen, wie er reagiert und was er macht.“

Schomisch schaute Ewalt von der Seite an. „Meinst du, dass das so einfach klappt?“

Ewalt grinste. „Lass mich nur mal machen. Hiss, der angeblich den Drohbrief überbracht haben soll, wird sowieso heute entlassen. Und wenn beide etwas mit der Sache zu tun haben ... Wir lassen Weirich und Hiss observieren ...“ Er zwinkerte Schäfer zu. „... da wird Wilfried mal statt Spuren suchen, Spuren legen ... Es muss nur schnell gehen, denn ich

werde wohl oder übel in den nächsten Tagen nach Amsterdam fahren. Bis dahin muss ich Gewissheit haben.“

Am späten Nachmittag saß Ewalt mit Schäfer beisammen. Er hatte sich eine Villinger angezündet, was Schäfer mit einem verständnisvollen Lächeln hinnahm. Alles war schnell gegangen und hatte geklappt, zumindest bis jetzt. Hiss war auf freiem Fuß, Schreiner war mit seiner Zustimmung und Hilfe des Stationsarztes sowie eines zuverlässigen Pflegers „gestorben“ und lag inzwischen im Bopparder Krankenhaus. Alle, auch die Ehefrau des „Verstorbenen“ waren von Ewalt darauf eingeschworen, dass kein Dritter etwas von der Verlegung erfuhr. Der Hauptkommissar hatte anschließend, gespielt betroffen, Weirich über den unerwarteten Tod von Schreiner durch eine plötzlich aufgetretene Gehirnblutung informiert. Er bat den Detektiv aber, aus ermittlungstechnischen Gründen darüber zu schweigen. Man werde auch keine Pressemeldung herausgeben, und auch die Familie würde vorerst auf eine Todesanzeige verzichten. Seit gut zwei Stunden wurden Hiss und Weirich trotz großer Personalprobleme rund um die Uhr überwacht. Jetzt musste man nur noch abwarten.

„Wenn einer der beiden irgendetwas mit dem Fall zu tun hat, dann müsste es doch mit dem Teufel zugehen, wenn jetzt nichts geschieht, was uns weiterhilft“, frohlockte Ewalt und blies eine blaue Wolke gegen die Decke.

„Wann fährst du nach Amsterdam?“, wollte Schäfer wissen.

„Van Zaadhof, der Kollege aus Amsterdam, ruft mich an, wenn er ausreichend Infos über Jan van der Breek und diesen Klaas Reijers hat. Ich werde aber nur ein oder zwei Tage drüben bleiben.“

Das Telefon läutete, Ewalt hob ab und lauschte. Sein Gesichtsausdruck verdunkelte sich, während die Gesichtshaut zusehends roter wurde. „Dann fahren Sie sofort wieder nach Ney und beobachten das Haus“, brüllte er aufgebracht und legte wütend den Hörer auf. „Scheiße! Der Weirich ist nach Simmern in den Globus einkaufen gefahren. Dort hat ihn der Kollege im Gedränge verloren.“ Er schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Wie kann man nur so dämlich sein.“